

# Zu "Bauer hast du Geld"

Autor(en): **His, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **22 (1918-1920)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112038>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwänke. II, 119. Gegenüber sah er freundlich am See das berühmte Dörfchen Merligen, von dessen Bewohnern er schon so viele lustige Geschichten gehört hatte im Bernerlande. Von ihnen erzählte man, wie sie ein Rathhaus erbaut und darin die Fenster vergessen, so dass es ganz dunkel ward im Hause, und wie darauf der Rath ausgezogen an das Sonnenlicht, jeder Rathsherr mit einem grossen Sack, um denselben mit Licht zu füllen und das Haus zu erleuchten, und wie sie so einen ganzen Tag Licht ins Haus getragen aber leider vergeblich, denn dunkel sei es geblieben in ihrem Rathhause für und für. Dort soll es gewesen sein, wo sie einen Dieb hatten, der gehängt werden sollte und dem sie drei Batzen gaben mit dem Bescheid, er solle sich an einem andern Orte hängen lassen, das Ding komme sie zu theuer zu stehen. Dort war es, wo sie einen Nussbaum hatten an des Sees Strand, der gegen den See sein Haupt neigte und rätbig wurden, der Nussbaum sei durstig und sie wollten ihm zum Wasser helfen, wo dann der Amann seine Hände um den Gipfel schlang, ein zweiter ihn an den Beinen fasste, diesen ein anderer und so fort bis an den See hinunter, und als die Kette fertig war, einer dem andern an den Beinen hing, der Amann von oben rief: haltet recht fest, ich will in die Hände spucken! worauf begreiflich die sämtliche Mannschaft in den See stürzte und jämmerlich ertrank.

Volkslied (?). II, 161: Jacob erfuhr es, dass den Fremden nicht alles zu glauben sei, dass sie nicht das Volk, sondern bloss die Heerstrasse kennen, dass sie, wie es im Liede heisst, nicht Mädchen haben konnten, darum mit Huren getanzt, nach denen das Conterfei geschnitten und gesagt, so seien die Oberländerinnen.

II, 199: Wenn es auch nicht sei, wie es heisse im Liede, aus den Augen, aus dem Sinn.<sup>1)</sup>

Windnamen. I, 143: schaurig sauste die Aar oder schwarze Bise, der kälteste unter den kalten Winden, über die Felder, durch die Wälder.

Parteinamen. I, 104: Ein solcher guter Bürger, welche man in Bern Zähringer, treue Anhänger des Alten, nennt, war Jacobs neuer Meister.

II, 185: sondern sie suchen halt Was, um damit was zu kriegen, eine gute Professur, eine schöne Frau oder gar einen Orden und sei's nur der Bärenorden.<sup>2)</sup>

Basel.

E. Hoffmann-Krayer.

### Zu „Bauer hast du Geld“.

(Archiv 22, 87.)

Der sonderbare Vers, den S. Meier im „Archiv“ 22, 89 fg. aus dem Frei- und Kelleramt mitteilt, ist offenbar norddeutscher Herkunft. In Münster (Westf.) versammeln sich die Kinder an St. Lambertus (17. Sept.) in Höfen und Gärten<sup>3)</sup> um eine Lichtpyramide und singen allerhand Lambertuslieder, darunter auch eines, das mit dem Lied „Bauer hast du Geld“ verwandt ist. Die Mitspieler schliessen einen Kreis, einer als Bauer verkleidet in der Mitte.

Kinder:

O Bur, wat kost din Hei [Heu],  
 O Bur, wat kost din Kirmesshei,  
 O Bur, wat kost din Hei?

<sup>1)</sup> Vgl. Schw. Vkd. 7, 13 f. — <sup>2)</sup> Radikale Partei, die im Restaurant Bären ihr Stammlokal hatte. — <sup>3)</sup> in früheren Zeiten auf den Strassen.

Bauer:

Min Hei, dat kost en Daler,  
Min Hei, dat kost en Kirmessdaler u. s. w.

Kinder:

O Bur, det is to dür,  
O Bur, det is to kirmessdür u. s. w.

Kinder:

Jetzt nimmt de Bur ene Frau u. s. w.

Bauer (sucht sich eine aus dem Kreis):

Dat is mine leiwe Frau,  
Dat is min leiwe Kirmessfrau u. s. w.

(zieht mit der Frau innerhalb des Kreises herum).

Kinder:

O Bur, wat 'ne schöne Frau!  
O Bur, wat 'ne schöne Kirmessfrau.

Ebenso sucht sich der Bauer ein „Kind“, einen „Knecht“, eine „Magd“, einen „Rüen“ (Hund), der auf allen vieren mitläuft, und zieht mit dem ganzen Gefolge herum. Am Schlusse singen die Kinder:

Jetzt kriegt de Bur enen Schuck [Stoß],  
Jetzt kriegt de Bur enen Kirmessschuck u. s. w.

und stürzen sich mit Püffen und Schläger auf den unglücklichen Bauern, der schleunigst aus dem Kreis entflieht.

Es ist merkwürdig, wie im Freiamt aus „Kirmess“ das sinnlose „Kürbis“ entstanden ist.

Münster i. W.

Prof. Dr. R. His.

### Das Glockenwunder.

In Irland werden noch heute über fünfzig eiserne Glocken aus altchristlicher und frühmittelalterlicher Zeit als Reliquien von Heiligen des Landes aufbewahrt. Auch auf den Kontinent hat sich dieser Brauch verpflanzt: in Noyon verwahrt man die Glocke des h. Godebert, in Stival (Bretagne) ein ähnliches Gerät, in Köln die Glocke des h. Kunibert, in St. Gallen die des h. Gall. Sie soll aus Bregenz stammen. In St-Imier genoss die Glocke des h. Himer bis zum Bildersturm Verehrung und aus Sitten wurden hunderte von Partikeln der Glocke des h. Theodul (= Theodor Ep.) als Reliquien verschenkt.

Haben in dieser Weise kultische Bräuche Glocken mit Heiligen verknüpft, so folgt die Legende und die Kunst in derselben Richtung.

Der allgemein verbreitete Zug der Legende geht dahin, dass beim Tod, beim Begräbnis oder bei der Translation eines Heiligen die Kirchenglocken von selbst geläutet haben. Allein Italien bietet einige Dutzend Beispiele für dieses Motiv;<sup>1)</sup> erwähnt seien nur: die Jungfrau Aurelia zu Anagni,<sup>2)</sup> der Mönch Benincasa zu Montechielli,<sup>3)</sup> Bernard bei Arcanum,<sup>4)</sup> Bernerius der Eremit zu Eboli,<sup>5)</sup> der Bekenner Bertold zu Parma,<sup>6)</sup> der Mönch Cono,<sup>7)</sup> die

<sup>1)</sup> Die Wunder der unbeseelten Materie fasst P. TOLDO als N. 19 seiner Einteilung zusammen; vgl. STUDIEN zur vergleichenden Literaturgesch. VIII (1908), S. 60—74; GÜNTER, Christl. Legende des Abendlandes 1910, S. 15. 47. —

<sup>2)</sup> FERRARI, Catalogus SS. Italiae 1613, S. 613. — <sup>3)</sup> GÜNTER, S. 47. — <sup>4)</sup> FERRARI, S. 552. — <sup>5)</sup> a. a. O., S. 654. — <sup>6)</sup> a. a. O., S. 659. — <sup>7)</sup> a. a. O., S. 171.